



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 1. Julius.

Der Durchlachtigsten Prinzessin
Auguste von Sachsen-Weimar
 Königlichen Hoheit
 ehrfurchtsvoll gewidmet von
 der Stadt Halle.

Und willst Du nicht, erhabne Fürstin, weilen?
 Willst Du, da kaum Dein Nahen uns beglückt,
 Ein Himmelsbild schnell uns vorüber eilen
 Und unsrer Stadt, die alte Treue schmückt?!

Und willst Du nicht von allen Lippen hören,
 Was heut das Siegel aller Herzen brach?
 Rings hallt die Flur mit tausend Sängerschören
 Nur schwach den Jubel trunkner Seelen nach.

Dir winkt mit ihren ewig blühnden Kränzen
 Die Liebe heut in's neue Vaterland.
 Zuech hin, wo Hymen's goldne Fackeln glänzen,
 An Schwesterflammen neu für Dich entbraunt!

Dort harret Dein, Dich würdig zu begrüßen,
 Borussia am festlichen Altar;
 Dort schmiegt der neuen Herrscherin zu Füßen
 Sanft tändelnd sich der Preußen stolzer Nar.

Zuech hin, und wenn auf allen Deinen Wegen
 Das Volk mit Hymnen grüßt den neuen Stern,
 Vernimm Du auch den leisen Geistersegen
 Aus dieses Thales stillen Gründen gern!

Aus Blumen, aus dem Lied der Nachtigallen,
 Tief aus Salina's thauigem Revier,
 Und aus des Hains verschwiegnen, grünen Hallen
 Tönt es uns nach: Heil, hohe Fürstin, Dir!

Höchstderselben gewidmet von der Töchter-
 schule zu Wittenberg.

Du folgst, Erlauchteste! der Theuern Schwester,
 Zu nahen Dich dem Königlichen Thron;

Die Genien umschweben Deine Tritte,
 Zu einen Dich dem tapfern Heldensohn.
 Die Liebe bietet Dir, was Peru nicht vermöchte,
 Den grüngewebten zarten Myrthenkranz;
 Mit sanftem Lächeln schiebt sie in die Schläfe
 Das Diadem im hohen Fürstenglanz.

In Göthe's Musentempel früh geweiht,
 Ziehst Du zur Stadt, wo Kunst und Wissen blüht,
 Wo alle Augen sehrend Deiner harren,
 Wo fromme Herzen traulich für Dich glüht.

Die Hand reich' Ihm, dem Vater gleich an Güte,
 An Heldenmuth im Kriegsgetümmel gleich!
 Nicht Täuschung ist's; des Schwures heil'ge Weihe,
 Sie öffnet Dir der Liebe selig Reich.

Der hohe Königsstamm wird Dich umschließen
 Am feierlich geschmückten Brautaltar!
 Vom Rhein zur Oder halt's in Freudentönen:
 Gesegnet sey das edle Fürstenpaar!

Der Hund als Ankläger.

Ein Gutsbesitzer wollte einen Freund in der
 Gegend von Coventry in der Grafschaft War-
 wick besuchen. Nur noch einige Meilen davon
 entfernt, ging er durch ein Gehölz, das sich
 längs der Straße hinzog. Sein Hund, eine
 große und starke Dogge, der ihn immer be-
 gleitete, hatte sich von der Heerstraße entfernt
 und fing mit einemmale an zu heulen. Na-
 türlich muthmaßte der Herr desselben, es müs-
 se sich etwas Besonderes mit ihm zugetragen
 haben. Er folgte dem Geheul und fand bald
 seinen Hund neben einem im Blute schwimmen-
 den Mädchen, dem er Gesicht und Busen un-
 ter Geheul leckte. Bei diesem Anblicke sprang
 der Gutsbesitzer von Mitleid ergriffen vom

Pferde, um zu sehen, ob noch Rettung möglich sey. Er fand aber das Mädchen entseelt und die Brust mit Messerstichen durchbohrt. Mit Mühe brachte er den Hund von der Leiche und nahm sich vor, beim nächsten Friedensrichter eine Anzeige des Mordes zu machen. Kaum war er wieder zu Pferde, als sein Hund mit Schnelligkeit vorauseilte. Bald hörte er ein durchdringendes Geschrei von einem Menschen, der nach Hülfe rief. Er eilte nun desto schneller herbei, da er auch die Stimme seines Hundes unterschied. Bald kam er ihm nahe und findet seine Dogge aufgerichtet, bereit, einen wohlgekleideten Menschen zu erdroffeln, der dem Tode nur dadurch entgeht, daß er seinen Hals, in den das starke Thier seine Zähne wüthend einschlägt, mit den Händen und Armen schützt und diese den Bissen preis giebt. Das von allen Seiten herabträufelnde Blut hatte den Unglücklichen in einen, das höchste Mitleid erregenden Zustand versetzt. Das Thier war auch so grimmig, daß es nur erst durch Schläge seines Herrn von seiner Beute loszureißen war. Der Gutsbesitzer kannte indessen die Gutmüthigkeit seines Hundes. Schnell mußte sich also bei ihm der Verdacht regen, daß der Unbekannte mit dem Morde in Zusammenhang stehen müsse. Ohne ihn etwas merken zu lassen, suchte er ihn vielmehr zu beruhigen und versprach ihm, ihn auf seine Kosten heilen zu lassen. So geleitete er ihn bis zum nächsten Dorfe, um so mehr, da die Dogge ihn nicht aus den Augen ließ und immer bereit war, ihn aufs neue anzufallen. Sie fanden im Dorfe keinen Wundarzt. Der Gutsbesitzer erbot sich, nach einem benachbarten Dorfe zu reiten, wo sich gewiß ein solcher finden würde. Er empfahl dem Wirth Sorgfalt und gab ihm im Herausgehen einen Wink, ihm zu folgen. Hier sagte er ihm die Vermuthung, machte ihn verantwortlich, ließ sich den Aufenthalt des nächsten Friedensrichters beschreiben, und kehrte bald darauf mit einem Constabler und Berichtsdienern zurück. So trat der Gutsbesitzer zu dem Verwundeten. Kaum erblickte ihn der Constabler, so sagte dieser: Mein Herr, Sie müssen sich irren, diesen Herrn kenne ich als einen wackern rechtschaffenen Mann, er ist mein Nachbar und mein Freund. Ich büрге für ihn. „Und wäre er

Ihr Bruder, so klage ich ihn dennoch des Mordes an, der in dem Walde, durch den ich gekommen, verübt wurde. Thun Sie Ihre Schuldigkeit.“ Man denke sich die Lage des Verwundeten, er befand sich zwischen Tod und Leben. Mit ungewisser Stimme berief er sich auf den Constabler und dieser glaubte als Freund für den Freund reden zu müssen. Jetzt ereignete sich ein neuer Auftritt. Der Wirth hatte den Verwundeten auf ein Bett gebracht, und seinen Rock über eine Stuhllehne gehangen. Die Dogge beroch die Taschen und suchte in diese zu kommen. Der Gutsbesitzer kannte seinen Hund, er wußte, daß das nicht umsonst geschehe. Er sagte also kühn zum Constabler: Hier in dieser Tasche des Verwundeten müssen sich Beweise finden. Man untersuchte sie und fand in ihnen ein Messer in ein Tuch gewickelt, beide blutig und naß. Gerechter Himmel, rief nun beim Anblick des Tuches der Constabler, das ist das Tuch meiner Tochter. Ich Unglücklicher, sollte sie die Ermordete seyn, sollte — schrecklich! schrecklich! sollte Geiz und Habsucht die Ursache der Ermordung geworden seyn? Ich sagte diesem Manne gestern, daß ich meine Tochter mit Fünfzig Guineen zu einem meiner Gläubiger senden würde, um sie ihm persönlich zu überbringen. Nur zu gut stimmte die Beschreibung der Ermordeten mit dem überein, womit nun der Vater die Kleidung seiner Tochter beschrieb. Nun denn, um völlige Gewißheit zu haben, dürfen wir ja nur noch die Fünfzig Guineen suchen. Man fand sie bald, noch in demselben Bentel, in den sie der Vater eingelegt hatte. Jetzt fesselte man den Verbrecher, begab sich nach dem Walde und der unglückliche Vater holte seine entseelte Tochter. Man zeigte den Leichnam dem Mörder, er schwieg Anfangs, dann bekannte er und bewunderte die rächende Gerechtigkeit, die ein wüthendes Thier zur Entdeckung und Festhaltung wählte, die dem Verbrecher die Strafe auf dem Fuße nachsandte. Sie ward auch bald an ihm vollzogen.

Der Bescheid.

Ein Domainenpächter unter Friedrich des Großen Regierung, mit Namen Dohs, war viele Jahre über in dem Besitze eines Domai-

nenanntes gewesen, und hatte sich dadurch ein ansehnliches Vermögen erworben.

Dies erweckte Neider, und Mehrere meldeten sich beim bevorstehenden Ablauf seines Pachtcontracts, und boten ein höheres jährliches Pachtquantum, um ihn aus der Pachtung zu verdrängen. Vorzüglich gab ein Mann, Namens Krebs, sich alle ersinnliche Mühe, das Domainenamt des Amtmanns Dchs zu erhalten, und erbot sich, Sechstausend Thaler jährlich mehr Pacht zu zahlen.

Dem Amtmann Dchs wurde von der Behörde die Wahl gelassen, ob er dies erhöhte Pachtgeld zahlen, oder nach Ablauf seines Contracts abziehen wolle. Alle Vorstellungen von seiner Seite waren fruchtlos, es blieb bei diesem Entschlusse.

Der Amtmann Dchs schrieb nun unmittelbar an Friedrich den Großen, trug ihm kurz und bündig vor, in welcher Lage er sich befände, und daß ein gewisser Krebs ihn, durch das Anerbieten von einer mehr zu zahlenden Pacht von Sechstausend Thalern jährlich, zu verdrängen suche. Er schloß seine Vorstellung mit den Worten:

„Bei der bisher gezahlten Pacht haben sich Ew. Majestät Unterthanen auf dem mir anvertrauten Domainenamte sehr wohl befunden, und ich habe daher die Genugthuung gehabt, daß sie mir alle den Namen Vater gegeben haben, weil ich väterlich für sie sorgen konnte, und es auch gethan habe. Sollte ich aber noch Sechstausend Thaler jährlich zu der bisher entrichteten Pacht zahlen, so würde ich dies nur durch die Bedrückung der Unterthanen leisten können; unter diesen Umständen will ich lieber auf das Amt, als auf den mir erworbenen Namen Verzicht thun.“

Friedrich schrieb an den Rand der Vorstellung:

Es bleibt der Dchs, der feste steht,
Und nicht der Krebs, der rückwärts geht.

Der Amtmann Dchs behielt das Domainenamt für die alte Pachtsumme nach wie vor.

Spaschafter Zufall.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena nahm Napoleon sein Hauptquartier im Schlosse zu Charlottenburg. Er hatte sich sehr ermüdet kaum zu Bette begeben, als aus

Zwölf Trompeten die Preussische Cavallerie-Attaque durch die Stille der Nacht schmetterte. — Napoleon glaubt sich überfallen, fährt erschrocken aus dem Bette, stürzt an's Fenster, und läßt Alarm schlagen; Alles eilt unter's Gewehr. Die Attaque wird noch einmal geblasen, — und sonderbar genug — im Schlosse. Ein aus dem Marmorsaale herbeieilender Adjutant löst endlich das Räthsel. In jenem Saale stand das Belloneon, welches Seine Majestät unser König von dem berühmten Akustiker Kaufmann aus Dresden, einige Zeit vor jener unglücklichen Schlacht, hatte fertigen lassen, und welches auf Befehl des Königs mit allen Trompetenstücken der Preuss. Cavallerie versehen worden war. Napoleons neugierige Begleiter hatten alle Säle und Gemächer des Schlosses durchstöbert, und waren auch zu dem Belloneon im Marmorsaale gekommen. Dieses merkwürdige Instrument wurde mit acht französischer Neugierde von allen Seiten untersucht und betastet. Man berührte zufällig ein Knöpfchen, welches die ganze Maschine in Bewegung setzt, und so kam es denn, daß eine Preussische Cavallerie-Attaque von Zwölf Trompeten den Eroberer aus dem Schlosse aufschmetterte.

Die geheime Zeitung.

In Paris wurde, einige Jahre vor dem Ausbruche der Revolution, täglich ein gedrucktes Zeitungsblatt ausgestreut, das die geheimsten Verhandlungen offenbarte und dessen Verfasser und Druckort Niemand anzugeben wußte. Je länger das Blatt erschien, je mehr erstaunte man über die Menge der Geheimnisse, die dadurch an's Licht kamen, und es wurde endlich so arg, daß sich die Großen des Reichs fürchteten, die Gespräche, die sie im Innersten ihrer Häuser mit ihren Hausgenossen hielten, den nächsten Abend im Blatte gedruckt zu lesen. Die sonst so äußerst thätige und wachsame Polizei hörte nicht auf, alle ihre Triebfedern in Bewegung zu setzen, und bot allen ihren geheimen Agenten große Summen, um die Quelle dieser geheimen Zeitung zu erforschen. Spät und nach vieler Anstrengung gelang es ihr, zu entdecken, daß das Blatt des Nachts auf einem Schiffe auf der Seine gedruckt würde, daß es mittelst ei-

ner Handdruckerei und nicht immer auf dem nämlichen Schiffe geschehe. Es war Abends um 8 Uhr, als man die Entdeckung machte. Man beschloß in einer geheimen Verabredung, die man auf der Stelle dieserwegen hielt, alle Schiffe auf dem Flusse zugleich in der Nacht zu überfallen und so die geheimen Buchdrucker fest zu nehmen. Weil indessen doch dazu verschiedene Anstalten erfordert wurden und darum nun die Zeit zu kurz war, um den Schlag noch in der Nacht zu thun, die eben einbrach, so beschloß man, ihn für heute zu verschieben und in der nächsten Nacht zu vollführen. Am folgenden Abend erschien wie gewöhnlich das Zeitungsblatt, und die letzte Nachricht war: „Da die geheime Polizei gestern Abend beschlossen hat, die kleine Buchdruckerei gegenwärtiger Zeitung diese Nacht zu überfallen, so wird morgen kein Blatt erscheinen.“

Mittel gegen den Kornwurm.

Ein Gutsbesitzer in Frankreich hat die Hollunderzweige, mit Blüthen und Blättern, auf den Speicher gelegt, als sehr wirksam gegen den Kornwurm empfohlen. Es ist mit gutem Erfolge nachgeahmt worden.

Zuvorkommend.

Am letzten Sonntage, vor Anfang des Stücks „die Schleichhändler“, drängte sich in Lauchstädt an der Theaterkasse ein Herr hinter zwei Damen, und, um schneller befriedigt zu werden als diese, reichte er über die Schulter der Einen sein Abonnementsbillet zum Umtausch hin. Zufällig ward der Ungestüme auch wirklich zuerst bedient. Kaum war von ihm die eingetauschte Entreekarte ergriffen, so zog er, als wäre schon viel versäumt, den Arm hastig zurück und strich mit dem rauhen Tuchärmel ziemlich unsanft über den zarten Nacken der jüngern Dame weg. „Der Herr ist sehr zuvorkommend!“ — äußerte sich diese mit Empfindlichkeit, ohne zu ahnen, daß der Eilfertige, unschlüssig, ob er sich entschuldigen solle oder nicht, noch hinter ihr stehe. Das treffende Wort und das Richern zwei anderer Damen brachten den Zuvorkommenden aber so sehr in Verwirrung, daß er, statt ins Theater zu treten, wieder heraus ins Freie ging,

mit der alten Erfahrung des Philosophen von Knittlingen bei Schöppenstein bereichert: daß Eilen nicht immer gut ist; denn Viele kamen ihm nun zuvor.

Doch wünscht Einsender angelegentlichst, das Publicum möchte gegen die Direction dieser wirklich gewählten Schauspielergesellschaft zuvorkommender seyn als bisher, d. i. ihren Klagen durch möglichst zahlreichen Theaterbesuch zuvorkommen, was sie durch ihre Bestrebungen und bisherigen Leistungen wahrhaft verdient. Siebt's dann an der Kasse ein rechtes Gedränge: nun, so werden die Herren schon so artig seyn, ihre Begleiterinnen nicht bloß zu stellen und den Umtausch ihrer Abonnementsbillets übernehmen.

Unter den Geschenken, welche von der Englischen Gesandtschaft nach China dem Kaiser übergeben werden sollten, waren auch zwei kostbare Wagen, welche der berühmte Sattler Hatchet verfertigt hatte. Als sie beide ausgepackt und zusammengesetzt wurden, machten sie auch vorzüglich die Neugierde der Mandarinen rege. Man stritt sich über den Platz, den der Kaiser in diesen Wagen einnehmen müsse. Der Kutschbock schien den Chinesen der Platz für den Kaiser zu seyn, theils weil er am buntesten ausgeschmückt, theils weil er das Höchste am Wagen sey. Wer aber sollte nun in den Wagen selbst kommen. Man kam endlich darin überein, daß die Schläge und Jalousieen allein dazu dienten, daß die Frauen des Kaisers diese Plätze einnehmen würden. Ein altes Männchen, der Hofmeister der Kinder des Kaisers, wendete sich an Herrn Barrow, um von ihm Auskunft über die verschiedenen Theile des Wagens zu erhalten. Da man ihm nun sagte: der prächtige Kutschbock sey für den, der die Pferde regiere, bestimmt, so fragte ihn dieser mitlächelnd: „wie ist es möglich, daß Du Dir einbilden kannst, unser großer mächtiger Kaiser (Ta-ou-hang-ty) werde es leiden, daß Jemand höher säße als er selbst, und daß ihm Jemand den Rücken zuehre? wenn Du den Kutschbock nicht hinten und sehr niedrig anbringen kannst, dann kann der Wagen nicht gebraucht werden.“

Als der jetzt regierende türkische Kaiser, auf einem seiner Spaziergänge, ein neues, äußerst romantisch gelegenes, prachtvoll aufgeführtes Landhaus bemerkte, trat er hinein, und da man ihm sagte: es gehöre einem armenischen Christen, fragte er: was es ihm gekostet, und nach erhaltener Antwort ließ er dem Armenier die 200 Beutel (etwas über 100,000 Rthlr.) auszahlen, zu welcher Summe er es geschätzt hatte, und erklärte sich für den Eigenthümer desselben. Der Armenier aber, der sich fürchtete, seine Vermögensumstände zu verrathen, hatte eine falsche Erklärung gemacht, indem ihm das Haus dreimal mehr gekostet hatte. Er sah hier kein anderes Mittel, als sein Unglück im Stillen zu tragen. Am folgenden Tage kamen zwei Postangis mit einer Cassette, die 1000 Beutel enthielt, und brachten folgendes Schreiben: „Der Prophet hat gesagt, der Lügner wird immer in seinem eignen Netze gefangen, und Du hast es erfahren. Dein Herr aber ist zu groß, als daß er sich Deine Schwachheit zu Nuze machen sollte.“

In der Gegend von Rocroy, bei dem Walde von Sevigni, arbeitete unlängst eine Bäuerin auf dem Felde, und hatte unterdessen ihr Kind, das einige Monate alt war, in ein Gebüsch gelegt. Endlich sieht sie nach demselben, und findet, zum Todesschrecken, einen Wolf, der gerade im Begriff ist, über das Kind herzufallen. Die Mutter besinnt sich keinen Augenblick, stürzt sich auf das Thier, und setzt, verwundet, einen ungleichen Kampf fort, bis es ihr gelingt, dem Wolfe eine Scheere, die sie bei sich hatte, in den Leib zu stoßen. Der Stoß hatte gut getroffen, das Thier weicht, wankt und stürzt. Jetzt schließt die Mutter das Kind in die Arme, und fällt ohne Besinnung nieder. Es waren indessen Nachbarn und Nachbarinnen dazu gekommen. Sie stehen der Ohnmächtigen bei, sie giebt aber kein Zeichen des Lebens. „Legt ihr das Kind an die Brust,“ ruft ein älteres Weib. Man that es, und die Mutter athmet, und schlägt lächelnd die Augen auf. „Das wußte ich wohl,“ sagte die Alte, „ich bin auch Mutter gewesen.“

Schade deinem Feinde nicht, wie du es vermagst, denn er wird vielleicht noch dein Freund.

Enthülle deinem Freunde nicht alle deine Geheimnisse, denn wer bürgt, daß er nie dein Feind werde.

Es giebt Leute, welche durch ihr zügelloses, ausschweifendes Leben die erste Hälfte ihres Lebens dazu anwenden, die andere zu einer unerträglichen Bürde zu machen.

Das Menschen-Herz.

Kennst du das seltsame Wunderding,
Es wechselt in Trauer und Freude, —
Bald ist es so muthig, so rüstig und stink,
Bald jammert und stöhnt es im Leide:
Was wechselt in Trauer und munterem Scherz?

Das Menschen-Herz.

Weißt du, was in Freude hoch himmelanstrebt,
Was sich goldene Schlösser erbauet —
Weißt du, was den Erdensohn freudig erhebt,
Wenn im Pilgerthal bang es ihm grauet:
Der Hoffnungs-spender, der Tröster im Schmerz,
Ist's Menschen-Herz.

Weißt du, was Liebe mit Liebe belohnt,
Was sich spiegelt in leuchtenden Blicken,
Verborgen im menschlichen Busen uns thront,
Genähret von sel'gem Entzücken? —
Was fühlet der Liebe beglückenden Schmerz?

Das Menschen-Herz.

Du kennst den verborgenen heiligen Gott,
Der des Menschen Innres bewohnet,
Ein Gott ist es wahrlich — ich rede nicht Spott,
Der verborgen uns straft und belohnet,
Die Stimme, sie mahnet dich himmelwärts,
Das eigene Herz!

Erklärbarer Gleichmuth.

- A. Ihr hörtet doch den Hagel schwirren,
Und wie der Donner laut gekracht;
Ihr saht die Fenster rings zerklirren,
Und steht noch da und lacht?
- B. Hagel her und Hagel hin,
Lache doch in meinem Sinn,
Weil ich — Glasermeister bin.

Charade.

Seyd ihr mein Erstes, liebe Herr'n!
So ist von Euch die Weisheit fern;
Ihr laßt, drauf kann man sicher schwören,
Kein kluges Wörtchen von Euch hören,
Und gleichwohl, fraget rund herum!
Und gleichwohl nennt kein Mensch Euch dumm.
In große Städte müßt Ihr gehen,
Wollt Ihr mein Zweites häufig sehen.
Oft überragt es manchen Berg;
Oft ist's ein lächerlicher Zwerg.
Wer es besitzt, dem ist es theuer;
Drum fürchtet doppelt er das Feuer.
Entbehren könnt Ihr's alle nicht,

Ist Mancher gleich, dem es gebricht.
 Mein Ganze? fest ist es verriegelt,
 Kennt Manchen, der zu viel geflügelt;
 Hier setzt sich, denn hier ist's erlaubt,
 Der Bettler oft die Kron' auf's Haupt.
 Hier leuchten manche helle Lichter;
 Goldlocher, Philosophen, Dichter,
 Und ach! ein Ziel dem frechen Spott,
 Hier liegt an Ketten — mancher Gott.

Auflös. der Charade in Nr. 25: Mehlthau.

Bekanntmachungen.

(259) Bekanntmachung. Der diesjährige Badeplatz in der Saale ist wiederum in der Nähe des Holzplatzes bestimmt, nach vorgängiger Untersuchung durch einen Sachverständigen, mit 8 Pfählen abgesteckt und mit 8 Baustämmen eingeschlossen, auch durch eine aufgesteckte Tafel bezeichnet.

Da den Badelustigen der Zutritt zu diesem Badeplatze täglich, mit Ausnahme des Sonnabends einer jeden Woche, von Nachmittags 4 bis Abends 8 Uhr, wo er von dem Militair besetzt wird, freisteht, und sonach für das Bedürfnis hinreichend gesorgt ist, so machen wir zugleich bekannt, daß Jeder, welcher an einem andern Orte in der Saale, im Gotthardtsteiche, oder sonst badend betroffen wird, in eine Polizeistrafe von Einem bis Zwei Thälern, oder verhältnißmäßigem Gefängnis verfällt, und Eltern, Vormünder und Lehrmeister, für diesfallige Contraventionen ihrer Kinder, Pfliegbefohlene und resp. Lehrlinge, verantwortlich sind.

Uebrigens warnen wir die Badenden, die Stämme, mit welchen der Badeplatz eingeschlossen ist, zu überschreiten, weil sie außerdem sich der Gefahr, zu verunglücken, aussetzen.

Merseburg, den 22. Junius 1829.
 Die Polizei-Commission.

(260) Die Salzbücher betr.

Ein großer Theil der hiesigen Einwohner hat, der Bestellung ungeachtet, die Salzbücher auf hiesigem Rathhause nicht producirt, um in dieselben das Quantum, welches jede Familie auf dieses Jahr zu entnehmen hat, eintragen zu lassen.

Dieses muß geschehen, damit jeder das Quantum, das er zu consumiren hat, kennen lernt, und da jetzt bei Ablauf des halben Jahres eine Revision der Salzbücher erfolgen wird, so werden die Bewohner der hiesigen Stadt darauf aufmerksam gemacht und aufgefordert, zu dieser Revision, zu welcher sie bestellt werden, ihre Salzbücher pünktlich einzureichen oder einreichen zu lassen, indem die Salzbücher derjenigen, die solche nicht producirt haben, sodann gegen 2 Sgr. 6 Pf. Gebühren von ihnen abgeholt und wieder zugesendet werden.

Merseburg, den 27. Junius 1829.
 Der Stadtrath hier.
 Klinkhardt.

(246) Verpachtung einer Schenk- wirthschaft. Das Wächterhaus auf der hiesigen Communal-Anlage an der Köbschner Straße soll mit dem Rechte zum Ausschank unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, von Michaelis d. J. ab, anderweit auf drei Jahre verpachtet werden.

Zur Abgabe der Pachtgebote wird Freitag der 10. Julius dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, hierdurch zum Termine anberaumt, und haben sich Pachtlustige auf hiesigem Rathhause einzufinden.

Merseburg, den 19. Junius 1829.
 Der Stadtrath hier.

(267) Bekanntmachung. Die bei der heutigen Ausloosung der in der Näh- und Strickklasse der hiesigen Armenschule gefertigten Sachen auf folgende Nummern:

14. 30. 31. 32. 34. 57. 60. 61. 62. 64. 65. gekommenen Gewinne können gegen Ablieferung der Loose in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 29. Junius 1829.
 Der Stadtrath hier.

(251) Haus-Verkauf. Mein auf hiesiger Johannisgasse gelegenes Wohnhaus, bestehend in 3 Stuben, mehreren Kammern, Küche, Hofraum und drei Hintergebäuden, worin ein Schlachthaus eingerichtet ist, steht aus freier Hand zu verkaufen. Unter Umständen kann

auch ein Theil der Kaufgelder darauf stehen bleiben.

Merseburg, den 22. Junius 1829.

Heinrich Winter.

(252) Fleischbank-Verkauf. Meine hiesige Fleischbank-Gerechtigkeit steht aus freier Hand zu verkaufen.

Merseburg, den 22. Junius 1829.

Heinrich Winter.

(222) Torfverkauf. Torfziegel und Scheffelkohle von vorzüglicher Güte verkauft in größern und kleinern Quantitäten von heute ab

der Gemeinderichter Kettig
in Teuditz.

(257) Lotterie-Anzeige. In der am 16. bis 19. d. M. gezogenen II. Courant-Lotterie, wovon die Listen zur Einsicht bei mir liegen, fielen außer den kleinern Gewinnen in meine Einnahme:

der erste Hauptgewinn von 30,000 Thlr.

1 Gewinn von 250 Thlr.

1 " " 200 "

7 " " 100 "

welche gegen Auslieferung der Loose jederzeit in Empfang genommen werden können.

Auch sind Loose zur III. Courant-Lotterie, deren Ziehung den 28. September d. J. ihren Anfang nimmt, ganze zu 10 Thlr. 5 Sgr., Fünftel zu 2 Thlr. 1 Sgr. Einlage, zu bekommen.

Halle, den 25. Junius 1829.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Lehmann.

(256) Anzeige. Frisches Selterser Wasser sowohl, als auch die übrigen gangbaren Mineralwasser, sind wieder zu bekommen in der Domapotheke.

Merseburg, den 19. Junius 1829.

(262) Logis-Vermiethung. In der Gotthardtsstraße Nr. 16. steht die erste Etage zu vermieten.

Merseburg, den 29. Junius 1829.

(258) Logis-Vermiethung. In dem Hause Nr. 84. der Vorstadt Altenburg ist die oberste Etage, aus zwei Stuben bestehend, auf Michaelis zu vermieten. Auch kann eine Unterstube zugleich mit abgelassen werden.

Merseburg, den 27. Junius 1829.

Kulrich.

(261) Vermiethung. Zwei neu eingerichtete Läden nebst Ladensube, mit dazu passenden Wohnungen, ingleichen ein einzelnes Logis, sind von Michaelis ab zu vermieten bei dem Bäckermeister Hoffmann am Markte.

Merseburg, den 30. Junius 1829.

(263) Abschieds-Anzeige. Allen unsern Freunden und Bekannten, von denen wir bei unsrer Abreise von Merseburg nicht persönlich Abschied nehmen konnten, empfehlen wir uns hiermit angelegentlichst.

Berlin, den 29. Junius 1829.

Woltersdorf und Frau.

(265) Abschied. Allen hohen Gönnern, werthen Verwandten und geschätzten Freunden in der Nähe und Ferne, empfehlen sich zu geneigtem Wohlwollen und gutigem Andenken beim Abgange von Frankleben nach Gräfenhainichen gehorsamst und ergebenst,

den 28. Junius 1829.

Pastor M. Risse und Gattin
geb. Schröder.

(264) Etablissements-Anzeige. Daß ich mich als Tischlermeister etablirt habe, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen und bitte um gefällige Aufträge; auch ist bei mir ein in neuester Form gefertigter Secretair von Mahagoni, als Meisterstück, billig zu verkaufen, welcher in meiner Wohnung in der Vorstadt Neumarkt, dem neuen Schulhause gegenüber, täglich zur gefälligen Ansicht bereit steht.

Merseburg, im Junius 1829.

Der Tischlermeister Funcke.

(269) Bekanntmachung. Mit guten baumwollenen sechsdrähtigen Patent-Unterjacken für Herren und Frauen, so wie mit baumwollenen gewirkten Unterbeinkleidern und eng-

lisch = baumwollenen Strickgarnen empfiehlt sich Unterzeichneter.

Merseburg, den 29. Junius 1829.

J. G. Henckel junior,
Delgrube Nr. 161.

(268) Dienstanerbieten. Eine Wirthschafterin, welche in der Deconomie sehr erfahren und mit sehr guten Attesten versehen ist, wünscht sogleich ein ähnliches Unterkommen zu finden. Nähere Nachricht zu erfragen bei

Merseburg, den 26. Junius 1829.

Charlotte Berger,
Mälzergasse Nr. 127.

(266) Theater in Lauchstädt.

Mittwochs, den 1. Julius d. J.:

Die Neugierigen;

Puffspiel in 3 Acten, v. Schmidt.

Hierauf:

Das Fest der Handwerker;

Baudiville in 1 Act, von Angely.

Sonnabends, den 4. Julius d. J.:

Der Barbier von Sevilla;
große komische Oper in 2 Acten, von Rossini.
Sonntags, den 5. Julius d. J., zum Erstenmale:

Der Bauer als Millionair;
Zauber-Mährchen mit Tanz und Gesang in
3 Acten, v. Raimund.

(270) Verloren. Es ist am vergangenen Sonntage, Nachmittags, auf dem Wege von der St. Gotthardts-Gasse bis in den Fischgarten, ein leinwandnes Schnupftuch mit schmallem Rändchen, L. A. R. 34. roth gezeichnet, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen ein Douceur in der Expedition dieser Blätter abzugeben.

Merseburg, den 30. Junius 1829.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebornen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Unterofficier Herrn Bergner ein Sohn; dem Schuhmachermeister Herrn v. Hagen eine Tochter; dem Kürschnermeister Herrn Feldrapp ein Sohn (todtgeboren); dem Maurer Gerhardt ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Kgl. Obersteuer-Controleurs Herrn Kresschmar, 49 Jahre alt; die nachgelassene älteste Tochter des Fuhrmanns Göbe, 24 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Siebmaschermeister Herrn Landgraf ein Sohn. — Gestorben: der Apotheker Herr Hering, 70½ Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Regierungs- und Baurath Herrn Haupt ein Sohn; dem Ziegeldecker Sack eine Tochter; dem Bedienten Klappach ein Sohn.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maas.)

| | Zhhr. | sg. | pf. | bis | Zhhr. | sg. | pf. | | Zhhr. | sg. | pf. | bis | Zhhr. | sg. | pf. |
|--------|-------|-----|-----|-----|-------|-----|-----|--------|-------|-----|-----|-----|-------|-----|-----|
| Weizen | 2 | 12 | 6 | bis | 2 | 15 | — | Gerste | — | 28 | 9 | bis | 1 | 2 | 6 |
| Roggen | 1 | 13 | 9 | bis | 1 | 15 | — | Hafer | — | 21 | 3 | bis | — | 23 | 9 |

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. (6¼ Sgr.), wo- für es hier am Plage frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.